

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 21

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zung: "Ich war es müde, jeden Morgen mit der Frage aufzuwachen: was soll ich heute tun?" klingt auch nicht überzeugend; für sie hätte es tausend andere Möglichkeiten, sich zu betätigen, gegeben, besonders auf dem Gebiet der Wohlfahrt. Es gibt wohl nur die Erklärung, dass sie sich ernstlich zu dieser Arbeit berufen fühlt, vielleicht auch beweisen will, dass sie fähig ist, sich internationalen Ruhm zu erwerben, nachdem sie vorher in dieser demütigenden Weise in Persien gestürzt wurde.

Wenn sie geglaubt haben sollte, sie könne gestützt auf ihren Namen mit Leichtigkeit sogleich grosse Rollen erhalten, so hätte sie sich getäuscht. Der Start war im Gegenteil außerordentlich schwierig. Vor 1 1/2 Jahren verkündete der Produzent de Laurentiis, der auch Fellinis Produzent ist, an einer Pressekonferenz in Rom, dass "eine grosse, internationale Künstlerin geboren sei". Er habe höchstpersönlich Probeaufnahmen von Soraya gemacht und könne versichern, dass es sich bei dieser Ankündigung nicht um einen sensationellen Propagandastrick handle. Sein Entschied sei auf Grund der absoluten Überzeugung gefallen, dass Soraya über grosse, filmische Möglichkeiten verfüge. Eine Gruppe von Schriftstellern sei bereits an der Arbeit, um eine Geschichte auszuarbeiten, die sich besonders gut für die künstlerische Persönlichkeit der ehemaligen Gattin des Schahs von Persien eigne. Man braucht das nicht alles für bare Münze zu nehmen. Auch De Laurentiis war sich darüber klar, dass diese Sache einen ebenso grossen finanziellen Hintergrund besaß, indem ein Film mit Soraya ungezählte Scharen von Leuten ins Kino locken würde, welche ein solches sonst nie betreten.

Für Soraya entwickelten sich in der Folge die Dinge schlecht. Es sickerte durch, dass Lattuada, der mit der Regie des ersten Soraya-Films beauftragt war, erheblichen Schwierigkeiten begegnete. Bald hiess es, Soraya gebe auf, bald war von der Unmöglichkeit die Rede, einen Partner für sie zu finden, aber in jedem Fall wurde sie in der Öffentlichkeit als Schauspielerin bereits abgeschrieben, nicht ohne anzügliche Begleitglossen. Nach fast einem Jahr erklärte schliesslich Lattuada seinen Rücktritt als Regisseur mit der Erklärung: "Ich will den ersten Film Sorayas nicht dirigieren. Ich möchte mir keine Verantwortung für das Resultat des Films aufladen. Ich ziehe mich zurück". Das hatte Angriffe auf Soraya zur Folge, der vorgeworfen wurde, durch ihre Ansprüche das Zustandekommen eines guten, italienischen Films verhindert zu haben.

Das rief wiederum Lattuada auf den Plan. Aus seinen Erklärungen ergibt sich, dass De Laurentiis seinerzeit etwas vorschnell über den raschen Eintritt Sorayas in die künstlerische Laufbahn gesprochen hatte. Es war nämlich damals noch gar kein geeigneter Film vorhanden. Lattuada erklärte kurz und bündig: "Prinzessin Soraya besitzt einen sehr liebenswerten Charakter. Wenn unsere Zusammenarbeit nicht funktioniert hat, so war das nicht ihr Fehler. Sie hat von Anfang an eine grosse Sensibilität und Disziplin für die ungewohnte Arbeit gezeigt, zusammen mit einer so grossen Bescheidenheit und Hingabe für ihre künstlerische Aktivität, dass ich manchmal nur noch staunen konnte. Sie ist ganz verschieden von der etwas statischen und unbeweglichen Persönlichkeit ohne Leidenschaften, welche das Publikum sonst in ihr zu sehen gewohnt ist. Sie ist sehr aufmerksam, empfänglich und kann sich für einen Filmstoff begeistern, von dem sie glaubt, sich durch ihn ausdrücken zu können. Dazu besitzt sie einen kritischen Geist und kann vortrefflich analysieren. Bei der Arbeit will sie alles wissen und verstehen, auch rein technische Angelegenheiten." Lattuada erzählt dann die Leidensgeschichte des abgelaufenen Jahres: "Die Ursache für den Zusammenbruch liegt ganz wo anders. Ich bekam von Laurentiis den Auftrag, die ersten Schritte von Soraya zu betreuen. Er wünschte, dass ich einen Filmstoff suche, der ihre künstlerischen Möglichkeiten ins Licht setze und gleichzeitig dem Rang Rechnung trägt, den sie besitzt. Ich nahm eine Geschichte von Henry James vor, "Der Amerikaner", die tragische Liebesgeschichte eines amerikanischen Offiziers und einer napoletanischen Aristokratin. Zwei Welten stossen darin zusammen. Aber als nach drei Monaten das Drehbuch kam, war es miserabel. Soraya war etwas verärgert, wenn sie es auch kaum zeigte; sie hatte drei Monate warten müssen und wollte nur endlich mit der Arbeit beginnen. Sie hatte sich vorgestellt, dass sie sogleich arbeiten könne, sobald der Vertrag unterschrieben sein würde. Stattdessen war überhaupt nichts da. Nicht einmal ein Partner war gefunden. Sie hatte geglaubt, dass Orson Welles oder Peter Sellers oder irgend ein anderer Körner sogleich anrücken würde. Und jetzt stimmte nicht einmal das Drehbuch. - Wir versuchten dann, aus dem Stoff eine heitere Komödie zu machen, aber das ergab auch nichts. Von da an folgten sich die Vorschläge mit beängstigender Schnelligkeit. Soraya musste warten und ihre Ungeduld bezähmen. Sie liess sich Stoffe erklären, las Szenen, erklärte sich einverstanden, und nachher ging die Geschichte doch wieder irgendwie unters Eis. Sie war von der Art, wie in der Filmproduktion gearbeitet wird, ziemlich enttäuscht und vom langen Warten ermüdet, ohne allerdings je schlechte Laune zu zeigen. Besonders bedauerte sie, dass auch das Projekt, den "Zauberberg" von Thomas Mann zu verfilmen, sich nicht verwirklichen liess. De Laurentiis hatte festgestellt, dass unübersteigbare Hindernisse urheberrechtlicher Art für dieses Werk bestanden. Soraya wünschte nun, dass der Stoff zum letz-

ten Mal geändert würde. Ein Roman von Conrad wurde darauf vorgeschlagen, "Die Rettung". Aber da kam eine grosse Tropenreise darin vor, und De Laurentiis erklärte, er hätte kein Geld dafür. Das wirkliche Hindernis bestand in einem Telefon des alten Goldwyn aus Hollywood, der die Urheberrechte auf das Buch schon lange erworben hatte und eine Entschädigung von 360'000 Dollars verlangte. - Darauf folgte die Idee, die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau in Serajewo zu verfilmen, aber dafür war in Italien kein Geld aufzutreiben. Darauf hatte ich genug und erklärte De Laurentiis, den Film nicht mehr machen zu wollen."

So fand sich Soraya schon vor den ersten Aufnahmen nach einem Jahr vergeblichen Wartens unverschuldet in einer Krise. De Laurentiis gelang es dann, verhältnismässig schnell eine Lösung zu finden, indem er einen Episodenfilm inszenierte, dessen Hauptrolle immer Soraya innehat, dessen drei Episoden jedoch von drei verschiedenen Regisseuren dirigiert werden. Lattuada hätte die erste Episode verfilmen sollen, lehnte jedoch erneut ab. Er könnte die Verantwortung für die Einführung von Soraya in ihren ersten Film nur übernehmen, wenn er den ganzen Film leiten könnte.

An seine Stelle ist Bolognini getreten: "Die drei Gesichter", heisst der Film, und der Partner Sorayas heisst Richard Harris, der massive Irlander, geradeheraus so undiplomatisch als möglich. Jedermann dachte sich, dass das schief gehen müsste, doch das Gegenteil war der Fall. Hatte Harris sich zuerst beklagt, dass man ihm eine Schauspielerin gebe, die nie eine Schauspielschule von innen gesehen habe, behandelte er sie zuerst als kleines Laien-Mädchen, so scheint sein Respekt mit der Zeit gewachsen. Er erklärte kürzlich: "Soraya besitzt ihre eigene Magie. Sie hat die Grundqualitäten, welche andere Frauen berühmt machten ohne Schulung: Grace Kelly, Ava Gardner." Und auch der Regisseur Bolognini ist absolut überzeugt, dass Soraya einen guten Beweis ihrer Fähigkeiten erbringen wird. So dürfte man bald einmal für wenig Geld eine ehemalige, echte Kaiserin Theater spielen sehen. Hoffen wir, dass mehr dahinter steckt als eine blosse Geld-Spekulation.

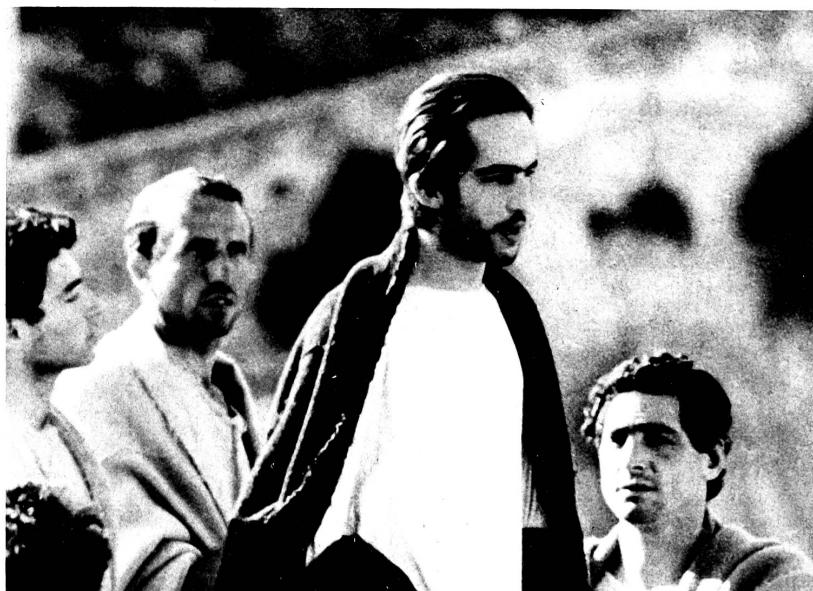
Aus aller Welt

INTERFILM

Auch dieses Jahr wird an der Internationalen Filmwoche in Mannheim (12. - 17. Oktober) eine Jury der Interfilm den Internationalen evangelischen Filmpreis verleihen, (für Kurzfilme). Im Preisgericht werden Mitglieder aus Westdeutschland, England, Frankreich, Holland und Schweden sitzen. Die Jury wird vom Generalsekretär der Interfilm, Jan Hes (Holland) präsidiert.

England

- Die Vereinigung der englischen Kinobesitzer hat beschlossen, keine Einwände gegen die Ausstrahlung von Kinofilmen im Fernsehen mehr zu erheben, wenn diese Filme älter als fünf Jahre sind. Damit hat die Vereinigung ihre 1962 verkündete Absicht, jede Filmfirma zu boykottieren, die dem Fernsehen Filme verkaufe, fallen gelassen.



Der Film "Das Evangelium nach St. Matthäus", der in Venedig lief, bringt leider bei aller Qualität wieder eine Darstellung Christi, dazu als einer revolutionären, gebieterischen, agitatorischen Figur